

2.Mose 2.11-15: „Zu der Zeit, als Mose gross geworden war, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihren Frondienst und nahm wahr, dass ein Ägypter einen seiner hebräischen Brüder schlug. Da schaute er sich nach allen Seiten um, und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sande.

Am andern Tag ging er wieder hinaus und sah zwei hebräische Männer miteinander streiten und sprach zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Nächsten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das bekannt geworden? Und es kam vor den Pharao; der trachtete danach, Mose zu töten. Aber Mose floh vor dem Pharao und hielt sich auf im Lande Midian.

Lesung: Matthäus 11.25-30

Liebe Gemeinde

Was sehen wir in diesem Bericht? Was nehmen wir aus ihm mit? Wie man es nicht machen soll? Man kann das. Dieser Bericht wird uns ja nicht dazu erzählt, damit wir Mose bei irgendeiner Gelegenheit gedankenlos nachahmen, und wenn wir den Eindruck haben, dass jemand andern schweres Unrecht zufügt, diesen erschlagen. Die biblischen Berichte werden uns nicht dazu erzählt, dass wir die Leute kurzerhand nachahmen, denn keine Begebenheit wiederholt sich einfach. Es gibt unter uns Menschen wohl Ähnlichkeiten, es gibt Parallelen, aber keine Kopien. Darum bieten uns die biblischen Berichte keine Rezepte, wie man sich verhalten muss, sondern sie lassen uns die Hand Gottes sehen. Die Hand Gottes im Leben der Leute, von denen uns berichtet wird, die Hand Gottes, in den Ereignissen, von denen sie uns erzählen, damit wir in unserem Leben, in unseren Umständen, in unserem Volk, unter den Menschen in der Welt, achten lernen auf die Hand Gottes und ihm vertrauen und entsprechend zu handeln lernen. So wie er seine Leute führte, rettete, erzog und formte, so tut er auch heute an uns. Wir erfahren es, wenn wir Gott, dem himmlischen Vater und seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus vertrauen.

Dieser Bericht – ohne zu werten, ohne zu kommentieren, ohne uns Einzelheiten zu Mose zu erzählen, berichtet knapp, was Mose tat, und wie es ihm dabei erging. Im Neuen Testament wird dieser Bericht aufgenommen. Da steht Stefanus vor dem Hohen Rat. Stefanus ist einer der sieben Diakone der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem. Zu siebt sind sie eingesetzt worden, um für die Armen, vor allem für die armen griechisch sprechenden Witwen, zu sorgen mit den Gaben, die von Gliedern der Gemeinde zu den Aposteln gebracht wurden. Männer voll Heiligen Geistes waren diese Diakone. Sie standen zu ihrem Herrn, zu Jesus Christus. Aus dem Vertrauen zu ihm, aus der Abhängigkeit von ihm lebten und handelten sie, wie überhaupt die hunderte und tausende von Männern und Frauen, die an den Herrn Jesus gläubig geworden waren. Stefanus war nun besonders die Gabe geschenkt, auch im Streitgespräch mit den Gegnern nachzuweisen, dass Jesus von Nazareth der verheissene König, der Messias, der Sohn Gottes und Retter Israels und der Völker ist. Weil den Gegnern die Argumente ausgingen, verleumdeten sie ihn und er wurde vor

den Hohen Rat, die oberste Behörde und das obersten Gericht Israels, gestellt. Dort musste er Antwort geben auf die verleumderischen Anklagen. Was tat Stefanus? Er erzählte ihnen die Geschichte des Volkes Israel. In dem Zusammenhang erzählte er auch von Mose, wie er den Ägypter erschlug. Dazu sagt Stefanus: „Er, Mose, aber meinte, seine Brüder sollten's verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung bringe; aber sie verstanden's nicht.“ (Apostelgeschichte 7.25)

So wie Stefanus die Geschichte deutet, wurde sie mir freilich kaum erzählt. Entweder wurde mir einfach der biblische Bericht erzählt, oder dann wurde dazu gesagt: Mose war noch ein Hitzkopf. Er hat sich vom Zorn mitreissen lassen. Einfach den Ägypter erschlagen, so etwas geht nicht. Gott musste ihn noch erziehen. Darum musste Mose fliehen und über lange Jahre zur Besinnung kommen und zur Reife gebracht werden. Wenn man will, kann man das so deuten. Wenn wir aber schon bei der Unreife sind: - War denn das Volk Israel reif für die Rettung? „Er meinte, seine Brüder sollten's verstehen, dass Gott durch seine Hand Rettung bringe, aber sie verstanden's nicht.“ Was genau ist denn da geschehen? Mose war gross geworden. Er war erwachsen geworden, vielleicht auch ein Grosser am Hof der Tochter des Pharao, damit auch ein Grosser am Hof des Pharao. Ein spannendes, ein interessantes Leben, ein Leben in Ehre und mit reichen Gütern winkte ihm. Was aber tat Mose? Er ging hinaus zu seinen Brüdern und sah ihren Frondienst. Und dann sah er einen, der von einem Ägypter geschlagen wurde, wohl nicht nur ein bisschen geschlagen, sondern zusammengeschlagen. Mose schaute hierhin und dorthin und sah, dass kein Mann da war. Und dann schlug er den Ägypter. Die Bibel braucht hier das gleiche Wort. Der Ägypter schlug den Hebräer, und Mose schlug den Ägypter. Offensichtlich erschlug Mose den Ägypter, denn er verscharrte ihn danach im Sand. Aber der Ägypter war daran, den Hebräer zu erschlagen. O, wenn man die Buben in den Nil werfen kann, kann man auch mal einen erwachsenen Israeliten so schlagen, dass er erschlagen liegen bleibt. Ein Sklave mehr, ein Sklave weniger – kommt's drauf an? Und kein Mann war da. Hat Mose sich umgeschaut, um sich zu vergewissern, dass ihn niemand sieht, wenn er den Ägypter erschlägt? So wird es oft gedeutet. Aber vielleicht hat er sich auch umgesehen, ob da niemand ist, der dem Tun des Ägypters Einhalt gebietet, und hat eingegriffen, weil niemand da war und den Schläger im Kampf erschlagen. Wir wissen es nicht, die Bibel erzählt es nicht.

Aber das Neue Testament sagt noch etwas dazu: Nämlich, dass Mose durch den Glauben gehandelt hat, nicht dass er den Ägypter erschlagen hat – darauf richtet die Schrift zu unserem Erstaunen nicht ihr Augenmerk – aber durch den Glauben ist Mose hinaus gegangen. „Durch den Glauben wollte Mose, als er gross geworden war, nicht mehr als der Sohn der Tochter des Pharao gelten, sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden, als eine zeitlang den Genuss der Sünde haben, und hielt die Schmach Christi für grösseren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung.“ (Hebräer 11.24-26) Das wird von Mose gesagt, so wird sein Weg gedeutet: „Er hielt die Schmach Christi für grösseren Reichtum als die Schätze Ägyptens.“ Lieber mit dem Volk Gottes misshandelt werden als einen kurzen Genuss der Sünde haben. Das ist der Weg des Christus, der Weg in seiner Gemeinschaft. Den hat Mose gewählt. Der Weg des Christus geht aus dem Himmel, aus der Herrlichkeit des Sohnes Gottes, hinein in die Niedrigkeit der

Menschen, in die Niedrigkeit des Sklaven. Er hat sich mit uns Menschen verbunden. Er ist gekommen, um sein Volk zu retten von ihren Sünden, ja die Welt zu retten von ihren Sünden. Die an ihn glauben, nennt er seine Brüder und Schwestern. Mose, damals schon, hat in den Israeliten seine Brüder gesehen und einen von ihnen gerettet. Doch die Hilfe trägt ihm keinen Dank und keine Liebe ein von seinen Brüdern. Sie stossen ihn von sich.

Warum ist das geschehen? Stefanus sagt: Sie haben es nicht verstanden, dass Gott durch die Hand des Mose ihnen Rettung bringen wollte. Nicht verstanden – waren sie einfach zu dumm?

Nein, liebe Gemeinde, es ist eine ungute, schwerwiegende Sache, wenn man nicht versteht, wie Gott einem Rettung bringen will. Es ist nicht einfach ein nicht verstehen Können, sondern ein nicht Verstehen Wollen und darum nicht verstehen Können. Als Mose am andern Tag wieder zu seinen Brüdern kam und in den Streit von zwei Männern eingriff und sie zum Frieden mahnte, da stiess ihn der von sich, der im Unrecht war. Sicher wollte auch der Hilfe aus der Bedrückung durch den Pharao, aber er wollte zugleich tun, was er wollte. Er wollte an seinem eigenen Weg und Unrecht festhalten. Da kam ihm Mose in die Quere. Einen solchen als Retter, der ihm das Unrecht vorhält, ihn zum Frieden und zur Versöhnung mahnt, wollte er nicht. Und wir? Wollen denn wir Gottes Hilfe? Hilfe wollen wir schon, gelt. Es gäbe so viel zu helfen in dieser Welt. Krankheit, die uns bedroht, wirtschaftliche Nöte, Katastrophen, schreckliche Regimes und schreckliche Terroristen, Unterdrücker, Ungerechtigkeit – o, so viel Not im Grossen und im Kleinen. Gott könnte so viel helfen! Und sind nicht viele, die beten: Herr, hilf! die schreien: Gott, wenn es dich gibt, hilf! Wozu denn aber soll er helfen? Wozu soll die drohende Krankheit, die die ganze Welt in Atem hält, schnell überwunden werden? Was soll aus uns werden, wenn uns geholfen ist? Komische Fragen, gelt! Die Antwort liegt doch auf der Hand! Damit wir wieder normal leben können, so wie wir gewohnt waren. Damit wir wieder tun können, wie wir wollen, bescheidener oder weniger bescheiden, wie wir es für uns für recht und angemessen halten, nach unserem Mass, nach unserem Gutdünken. Aber ist das die Hilfe, die wir brauchen? Nun ja, hoffentlich ändern sich die Menschen, hoffentlich bringt diese Corona Krise sie zur Besinnung, so sagten und sagen manche. Aber wie sollen sich denn die Menschen ändern? Was genau muss denn anders werden? Ich merke, wie gern ich einfach Ruhe hätte, ein ruhiges Leben ohne Einschränkungen, in dem Lebensstandart, an den ich mich gewöhnt bin, den ich ohne zu Denken als „normal“ bezeichne. Und die meisten, die nicht hungern und eine Wohnung und eine Arbeit oder Rente und ein Auto und ein Handy, einfach was man so braucht, haben, die haben doch den Eindruck, dass so, wie sie leben, dass das eben normal ist und der Lebensstandart, den sie haben, in etwa im Mass ist und ihnen einigermassen zu Recht zukommt.

Brauchen wir dazu Hilfe? Ist das Gottes Ziel für uns? Da schreien wir: Gott, hilf! Oder wir denken: Er könnte helfen, es wäre langsam Zeit! - und hören Gottes Hilfe nicht und sehen sie nicht, wollen sie so nicht haben, so viele auch, die sich zur Kirche gehörig fühlen. Ich habe geholfen, sagt uns doch unser Gott. Da ist der Mann, der helfen kann: Jesus, der Sohn Gottes, der am Kreuz für uns gestorben ist, der uns versöhnt hat mit Gott und uns untereinander versöhnen kann, der uns unsere Schuld

aufdeckt und zur Umkehr ruft, zum Vater, damit wir die Vergebung erlangen, der uns zu neuen Menschen macht und uns zu sich ruft: „Her zu mir!“ - ja, so tönt es! - „Her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir“ - hören wir das? - „lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig,“ - wollen wir das, lernen von ihm? - „so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ - glauben wir das? „Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ - Nicht weil es uns immer sanft und leicht erscheint, sondern weil er für uns und mit uns trägt. – Ja, wollen wir ihn, Jesus?

Sie haben Mose, der zu ihnen heraus gekommen ist, der ihnen vom Peiniger geholfen hat, von sich gestossen. Sie wollten sich vom eigenen Unrecht nicht trennen, noch nicht. Sie waren noch nicht reif für die Hilfe. Und Mose musste fliehen. Sie haben auch Jesus von sich gestossen, ihren Retter, den Reinen, den Gerechten, der vom Himmel herab zu ihnen gekommen ist. Sie wollten keinen Retter der Sünder, noch nicht. Und ihnen nach die Christen. Wie viele, die sich zur Kirche zählen, haben Jesus von sich gestossen und stossen ihn noch immer von sich. Auch sie wollen keinen Retter aus ihren Sünden, noch nicht. Und du?

Und Jesus? Er ist auferstanden und zurückgekehrt in den Himmel. Dort wartet er, sitzend zur Rechten des Vaters. Worauf? Bis die Erde reif ist, bis sein Volk reif ist, bis wir reif sind. „Der Herr verzögert nicht die Verheissung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Busse finde,“ das ist die Umkehr zu Gott. So schreibt der Apostel Petrus. (2.Petrus 3.9) Ja, bis wir reif werden für seine Hilfe, dann sendet er seine Hilfe, schon jetzt, in unserer Zeit – merken wir, wie er uns durch Gutes und Schweres, durch angenehme und unangenehme Menschen und Umstände, durch sein Wort und die noch unvollkommene christliche Gemeinde hilft? - und dann wird er kommen und Himmel und Erde erneuen, dann werden alle seine ganze, seine wunderbare Rettung sehen.

Gebet

Herr, unser Gott, heiliger Gott, in Jesus Christus unser lieber himmlischer Vater, ja, wir brauchen Hilfe, deine Hilfe. Not sehen wir zur Genüge. Im eigenen Leben, in der Familie, im Dorf, unter Freunden, Menschen, die schwer durch müssen – wie lange? Ganze Völker, die schrecklich leiden. O, Vater hilf! Du aber hast den Retter schon gesandt. Du hast dein ein uns alles gegeben, deine Liebe, dein Herz, Jesus deinen Sohn zum Retter der Welt, zum Retter für dein Volk aus Sünde und Tod. Ja, Vater, aus Sünde und Tod. Wie schnell vergessen wir das über dem, was unangenehm ist, was schmerzt und ängstet. Vater, lass uns ihn sehen! Zieh uns zu ihm! Öffne uns die Augen für die tiefe Not in uns und in der Welt, die Not des Aufruhrs, der Gleichgültigkeit gegen dich, die Not der Sünde, deren Folge Lieblosigkeit, Selbstsucht, Angst und Tod ist. Wende uns zu dir, damit wir den nicht von uns stossen, den du uns zum Herrn und Richter und Erlöser gemacht hast, deinen Sohn. Öffne deinem Evangelium neu die Tür bei uns und den Völkern und schenke zum Wort die liebevolle, weise, hilfreiche Tat, die aus deiner Weisheit und Liebe kommt und unserem Herrn, Jesus Christus, entsprechend ist. Nimm Menschen in deinen Dienst und sende sie! Nimm auch uns. Amen.